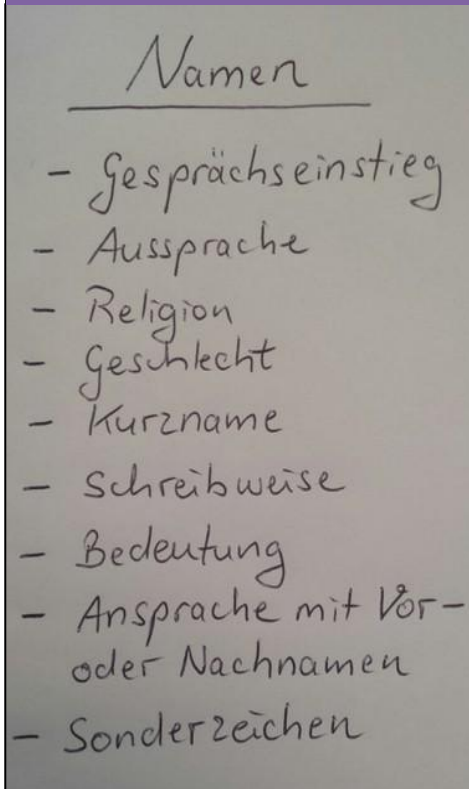


MONATSBLATT (1) Januar 2016

Die Bedeutung von Eigennamen in der interkulturellen Arbeit



Durch die zunehmende Migration und Globalisierung werden wir beinahe täglich mit vielen für unsere Ohren fremd klingenden Eigennamen konfrontiert, nach denen wir auch einmal neugierig fragen. Oft dienen Eigennamen und die Frage nach ihrer Bedeutung als Gesprächseinstieg beim ersten Kennenlernen und nicht selten vermitteln sie einen ersten persönlichen Eindruck über einen Menschen. Doch was ist, wenn der Name nicht richtig ausgesprochen oder gar zu einem für unsere Ohren „leichter“ klingenden Namen verändert wird? Es ist zweifelslos so, dass die richtige Aussprache von Namen zu Wertschätzung und Chancengleichheit führt, die wir unserem Gegenüber auf diese Weise direkt entgegen bringen. Auch in der Dienstleistungskommunikation wird das Thema der Sensibilisierung von Eigennamen sehr ernst genommen und auf eine bessere Servicequalität geachtet. So gilt es als höflich seinem Kunden gegenüber auch seinen eigenen Namen zu Beginn des Gesprächs vorzustellen. In der Türkei zum Beispiel ist die Ansprache mit Vornamen, statt des Nachnamens üblich. So sagt man z.B. Herr Mustafa oder Frau Fatma und lässt den Nachnamen weg. Bei zu großen Verständigungsproblemen kann es auch hilfreich sein, einen interkulturell sensiblen Übersetzer zum Gespräch zu bestellen.

Das Handbuch „Eigennamen in der interkulturellen Verständigung“ von Sabine Handschuck und Hubertus Schröder gibt zu diesem Thema Hintergrundinformationen und ist ein praktisches Nachschlagewerk für den Alltag. Beide Autoren haben eine große Praxiserfahrung aus dem Integrationsbereich. Das Buch ist in vier Themenbereichen gegliedert und gibt im ersten Abschnitt Hintergrundinformationen zur Entstehung von Eigennamen und Informationen zur Namensgebung im Christentum, Judentum und im Islam. Der zweite Themenbereich befasst sich mit Eigennamen in interkulturellen Begegnungssituationen, speziell im Gesundheits- und Bildungsbereich sowie in der Verwaltung. Biografische Erzählungen von zwölf interviewten Personen zu ihren Eigennamen sind Inhalt des dritten Themenbereichs. Im vierten Teil ist ein Nachschlagewerk enthalten, das Auskunft gibt zu Herkunftsländern der MigrantInnen. Auch werden die Namensgebung und die Zusammensetzung von Namen mit der Unterteilung in weibliche und männliche Namen und Vor- und Nachnamen eingehend untersucht.



Das Projekt „Interkulturelle Öffnung“ wird im Rahmen der ESF Integrationsrichtlinie Bund – Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerber/ innen und Flüchtlingen (IvAF)“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.